

am Ende nicht sagen, dass 31 Jahre Engagement, Millionen investierter Dollars und unzählige Stunden des Studiums und Trainings mich nicht wirklich »in Ordnung bringen« konnten? Und Scientology also doch nicht funktioniert?

Seit ich die Church of Scientology 2013 verlassen habe, werde ich oft gefragt: »Wie kommt jemand wie du eigentlich überhaupt mit einer Organisation wie Scientology in Berührung?« Der eine oder andere formuliert das vielleicht auch so: »Wie zum Henker bist du bloß in so einen Mist hineingeraten?«

Scientology zu beschreiben ist gar nicht so einfach. Schon viele (oftmals klügere Köpfe als ich mit mehr Bildung im Hintergrund) haben versucht, die Kirche und ihren Einfluss auf ihre Mitglieder zu erklären und zu analysieren. Dieses Buch, das aus tiefstem Herzen kommt und auf meinem persönlichen

Wissen beruht, ist meine Darstellung meiner Erfahrung mit Scientology und der Konsequenzen, die das für mich hatte.

Ich mag außerstande sein, in wenigen Sätzen zu beschreiben, warum ich zu Scientology ging und jahrzehntelang Mitglied der Kirche war, doch eines kann ich Ihnen sagen: Ob Sie in der Organisation aufwachsen oder zu ihr finden, nachdem Sie mit Ihrer Religion, Ihren Traditionen oder Ihrer Familie gebrochen haben, der Leitsatz von Scientology, wie ihn ihr Gründer L. Ron Hubbard (LRH) formulierte, ist unglaublich verführerisch. Scientology bietet eine klar umrissene wissenschaftliche Methode, die eigenen Grenzen zu überwinden und das persönliche Potenzial für Größe voll auszuschöpfen. Das wird präsentiert als fest vorgezeichneter Weg zur absoluten spirituellen Freiheit und Erleuchtung und zur umfassenden Erkenntnis der eigenen Person und anderer. LRH schrieb, die Ziele von Scientology seien:

*»Eine Zivilisation ohne Wahnsinn,  
ohne Verbrecher und ohne  
Krieg, in welcher der Fähige  
erfolgreich sein kann und ehrliche  
Wesen Rechte haben können und in  
welcher der Mensch die  
Freiheit hat, zu größeren Höhen  
aufzusteigen.«<sup>1</sup>*

Er sagte auch:

*»Für Sie ist das wahr, was Sie selbst  
beobachtet haben.  
Und wenn Sie das verlieren, haben  
Sie alles verloren.«<sup>2</sup>*

Und:

*»Ob Scientology funktioniert oder  
nicht, müssen Sie mir nicht  
glauben. Praktizieren Sie es und*

*sehen Sie selbst. Nehmen Sie sich, was funktioniert, und verwerfen Sie alles andere.«*

Wie viele andere auch fand ich diesen Ansatz enorm bereichernd. Die Idee faszinierte mich, dass sich mir da unmittelbar, konkret und umfassend eine tiefe, systematische und unzweideutige Weisheit bot, die verriet, wie ich für mich (und für den Planeten) am besten leben konnte. Durch gründliches Studium und regelmäßige Betreuung (bei Scientology heißt das »Auditing«) konnte ich auf das Endziel zuarbeiten, den Zustand »Clear« zu erreichen – unbeeinträchtigt durch den Teil meines Geistes, der von Schmerz und Irrationalität beherrscht wurde. Dieses Versprechen einer höheren Daseinsstufe und einer neuen Denkweise zog mich in seinen Bann, so wie Tausende andere auch, die auf der Suche waren nach einer Alternative zur Psychotherapie oder

anderen traditionelleren Formen der Selbsthilfe.

Wie viele heutige Scientologen war ich eine Praktizierende der zweiten Generation. (Das heißt, man wird entweder in Scientology hineingeboren oder schon als Kind von den Eltern dazu gebracht.) Wer innerhalb der Kirche aufwächst, dessen Leben dreht sich an jedem einzelnen Tag nur um die Kirche. Anders als die Angehörigen anderer Kirchen oder Religionsgemeinschaften, die sonntags die Messe oder am Sabbat die Synagoge besuchen, müssen Scientologen jeden Tag, sieben Tage die Woche, mindestens zweieinhalb Stunden in der Kirche verbringen, mit Studium und/oder Auditing-Sitzungen. Das Gleiche gilt für Familie, Freunde und Geschäftspartner. Kein Wunder, dass eine solche Indoktrinierung bald eine »Wir gegen die anderen«-Mentalität erzeugt. Wer gehen oder die Kirche infrage stellen will, der muss alles Vertraute hinter